

Das aktuelle theologische Buch

RATZINGER KARDINAL JOSEPH, *Salz der Erde*. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1996. Geb. S 291,-.

Hat sich die innerkirchliche Debatte an ein paar Themen festgebissen und darüber die großen Herausforderungen unserer Zeit beiseite liegen lassen? Dieser Meinung ist jedenfalls J. Kardinal Ratzinger in seinem spannenden Gespräch mit einem aus der Kirche ausgetretenen Journalisten. Dessen ausführliche Gesprächsbeiträge bringen allerdings sowohl die „festgefahrenen“ Anfragen der um die Zukunft der Kirche besorgten Gläubigen, als auch all die Gemeinplätze aus dem Argumentationsdepot der „Kirchenfresser“ gegen die „Amtskirche“ zur Sprache. Das Buch spart deshalb zwar kaum „die sogenannten aktuellen Tabuthemen“ aus, auf langen Strecken bleibt es aber selbst der „festgebissenen“ Logik verpflichtet und bringt kaum Antworten, die die Fronten unterwandern oder sprengen würden. „Zölibat, Frauenordination und wiederverheiratete Geschiedene“ u. a. sind auch für R. „durchaus ernste Fragen“ (171); an ihnen scheitert aber das Christentum heute nicht! (193); es sind letztendlich nicht diese Fragen, „deretwegen die Kirche leidet“ (194). Wenn es allerdings nur „Pseudoprobleme“ sind, so stellt sich die Frage, warum denn das Lehramt die katholische Weitsicht nicht zeigt und diese aus der Welt schafft, indem es sie löst. R. steht auf dem Standpunkt, die Reformen in solchen Kontexten würden die eigentliche Glaubenskrise „überspielen“ (211). Kritisch könnte man allerdings einwenden, auch die Verweigerung der Reform kann denselben Grund haben. Mit solch einer kritischen Logik wird man dem Nerv des Buches nicht auf die Spur kommen. Das Gespräch zeigt zuerst einen im Dienst der Kirche „alt“ gewordenen Menschen, der durch alle Wandlungen in seinem Leben eines nie verloren hat: das Vertrauen in sie, auch in ihre institutionelle Seite. So kann er in seinem Bekenntnis über das Bleibende und das

Sichwandelnde sagen: er habe immer „an Gott in Christus in der Kirche“ geglaubt und darauf hinzuleben versucht. Die Sprache für dieses Bekenntnis änderte sich allerdings: „Die Lebensalter ändern den Menschen, er soll nicht, wenn er siebzig ist, versuchen ein Siebzehnjähriger zu sein und umgekehrt.“ (123) Studium, Lehre, Bischofszeit in München und die Zeit in Rom: R. glaubt sich selber immer treu geblieben zu sein. Nur eines ist mit dem zunehmenden Alter neu geworden: „Man wird bescheidener, lernt die Grenzen des eigenen Vermögens kennen. ... Und daß es neben denen, die nachdenken, und neben denen, die Amtsträger sind, vor allem die Charismatiker geben muß, jene, die Leben zünden.“ (119)

Wie ein roter Faden strukturiert ein (nicht immer ausgesprochener) Gedanke seine Analysen, daß es im westeuropäisch und nordamerikanisch geprägten Katholizismus zu wenig solche „Leben zündende“ Persönlichkeiten gebe. Daß es da zu viel Bürokratie (284) und Strukturdiskussionen gibt, die an einer notwendig gewordenen Alternative zum kulturellen Trend vorbeigehen. Diese Alternative wird ein bißchen einseitig in den verschiedenen Bewegungen gesehen; der große katholische Gegenentwurf (für eine Glaubensgemeinschaft, die eine Milliarde Menschen umfaßt) fehlt (ist das ein Zeichen für die mit dem Alter kommende Bescheidenheit?). Es mutet jedenfalls fremd an, wenn der Präfekt der Glaubenskongregation problemlos davon spricht, daß die Kirche zu einer Minderheitskirche werden und auf diese Weise ihre sakramentale Funktion, „Salz der Erde“ zu sein, wahrnehmen wird. Eine eigenartige Spannung macht sich bemerkbar. Gerade als Amtsträger einer weltweiten Institution weiß R. die Strukturen zu schätzen, sein Vertrauen in die Kraft der Institution bleibt trotz allem ungebrochen; er weiß auch, daß vieles unmöglich wäre ohne den institutionellen Rahmen, den die technisch-mediale Gesellschaft anbietet. Andererseits sieht er die damit Hand in Hand gehende Depotenzenierung der religiösen Kultur. „Der zentrale Bereich des Lebens von heute ist ... derjenige der wirtschaftli-

chen und technischen Innovationen. Dort – und ganz speziell auch in der Unterhaltungswelt der Medien – wird Sprache gebildet, wird Verhalten geformt. Religion ist dabei zwar nicht verschwunden, aber sie ist in den Bereich des Subjektiven abgewandert. Glaube wird dann als eine der subjektiven Religionsformen toleriert; oder er behält letztlich als Kulturfaktor einen bestimmten Raum. Aber auf der anderen Seite wird das Christentum auf neue Weise Lebensmodelle anbieten und sich in der Einöde des technischen Daseins wieder als ein Ort einer wirklichen Menschlichkeit darstellen. Das geschieht jetzt schon.“ (135) „Christ-sein bedeutet Weggemeinschaft“ (281). Die gesellschaftliche Kultur Europas und Amerikas bietet diese Weggemeinschaft nicht mehr an; deswegen „muß die Kirche selber die Zellen bilden, in denen das Sichstützen, das Sichtragen und das Miteinandergehen, also der große Lebensraum der Kirche im Kleinen erfahrbar und praktisch wird“ (282). Können diese Angebote aber über den Stellenwert einer Nische hinausgehen? Können die „Bewegungen“ den „großen Lebensraum der Kirche“ ersetzen? Eine wirkliche Gegenbewegung zur herrschenden Kultur wird es erst dann geben, wenn die von den „Bewegungen“ ausgehenden Reformen nicht im Gegensatz zu den immer wieder notwendigen (auch bürokratischen) Reformen der großen Institution gesehen werden. Ansonsten wird die ganze Antwort der Kirche weiterhin auf das „Leiden“ an der herrschenden Kultur begrenzt bleiben!

Auf weiten Strecken stellt das Buch eine lesenswerte zivilisationskritische Studie dar. Die tödlichen Folgen der neuzeitlichen Einstellung, die im Grunde den Status der Geschöpflichkeit negiert, können nur abgewendet werden, wenn wir jene Kräfte freisetzen, durch die der Mensch sich selbst begrenzen kann (245). Interessant auch die Gewichtung der Themen des gegenwärtigen Pontifikates: Die Enzykliken über den Erlöser der Menschheit, über den Heiligen Geist und über das Erbarmen Gottes und „der ganze Sektor Sozialethik“ (113). Erfreulich die Klarstellung, daß „Gaudium et spes ... der dynamischste und am meisten

nach vorn weisende Text des Konzils überhaupt“ ist (277). Wie überhaupt: Man findet in diesem Gespräch eine Fülle von Details, die den Menschen Ratzinger, seine Geschichte und die vatikanischen Kongregationen auch jenseits der gängigen Klischees beleuchten: „Es muß nicht immer universale Antworten geben. Wir versuchen auch, unsere Grenzen einzusehen und auf das Antworten zu verzichten, wo es nicht möglich ist.“ (108)

Ein interessantes Buch, das letzten Endes hinter allen Fragmentaritäten nur eine Botschaft vermitteln möchte: „Glaube beruht in seinem Kern darauf, das Geliebtsein von Gott anzunehmen, ... und dadurch ein Liebender zu werden.“ (125)

Innsbruck/Linz

Józef Niewiadomski

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ CSOKLICH FRITZ u.a. (Hg.), *ReVisionen*. Katholische Kirche in der Zweiten Republik. Styria, Graz 1996 (414). Geb. S 394,-/DM 54,-/sFr 47,-.

Im April 1996 fand im Bildungshaus Schloß Seggau (Steiermark) ein Symposium unter dem Titel „ReVisionen“ statt, das von der Katholischen Aktion (KA) veranstaltet wurde. Es wurde versucht, einen Rückblick auf die abgelaufenen fünfzig Jahre zu bieten, um so eine Standortbestimmung zu gewinnen und sich der Frage zu stellen, was in Kirche und Gesellschaft Zukunft hat. Daß dabei in besonderer Weise die KA im Blickpunkt des Interesses stand, ist selbstverständlich.

Der erste Teil des Buches dokumentiert dieses Symposium, die gehaltenen Vorträge und die Ergebnisse der Arbeitskreise. K.H. Frankl stellt